

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Donnerstag den 11. Januar 1894.

88. Jahrgang.

№ 19.

Politische Tageschau.

Leipzig, 11. Januar.

Wie schon ein Telegramm im heutigen Morgenblatt gemeldet hat, demontirt die Nordd. Allg. Ztg. die neuesten Meldungen mehrerer Blätter über ein angebliches Rücktrittsgesuch des Reichskanzlers...

Da das letzte Wort über die Reichskanzlerfrage noch nicht gesprochen ist, so ist es nicht an der Stelle, die dem Reichskanzler im Hinblick auf die Reichskanzlerfrage im Hinblick auf die Reichskanzlerfrage im Hinblick auf die Reichskanzlerfrage...

Die einzige größere gesetzgeberische Aufgabe, welche außer der Verlesung wegen Erziehung von Handwerkerkammern von den preussischen Landtage vorgelegt werden soll, betrifft die Verfassung von Eisenbahnen...

preussischen Privatbahnen das Bedürfnis zu geistlicher Ordnung der Frage geschwunden war. Die Entscheidung des Reichstages, zu der das Gesetz über Kleinbahnen und Privatbahnen vom 28. Juli 1892 den Anlass gegeben sollte...

Die holländischen Sozialdemokraten beabsichtigen eine „Angriffsproclamation“ nach dem Vorbild der deutschen Sozialdemokraten zu veröffentlichen...

einer Anbahnung revolutionärer Elemente in der Residenz verabsagen, denn einige Tausend — größer ist die Anzahl überzeugter Sozialdemokraten in den Niederlanden überhaupt...

Der Radicalismus und der ihm nahe verwandte Anarchismus Frankreichs sind wieder um eine Erfahrung reicher: Die schon telegraphisch gemeldet, hat der Process vor dem Pariser Schwurgericht gegen den aus der Schule des Socialismus hervorgegangenen Anarchisten und Urheber des Bombattentats in der Pariser Deputiertenkammer, Bailliant, gestern mit der Berufung desselben zum Tode geendet...

Der dem italienischen Ministerium vorgelegene „Vorentscheid“ vertritt als Antwort auf das Urtheil von Angelieme den wirtschaftlichen Krieg gegen Frankreich und erklärt: „Wir müssen Zölle tragen, unsere Ver-

leibungen zu Frankreich aus eigenem Willen immer mehr einzuführen, unsere Schulen gegen Frankreich immer mehr zu vermindern und für unsere Industriellen die nöthigen Rohstoffe in andern Ländern statt in Frankreich zu suchen...

Die Zirkeln in verhältnismäßiger Ruhe eingetreten. Demerkt hat sie offenbar der Delagerungsakt an. Die sie von Dancz sein wird oder nur eine Fatale darstellt, nicht vorläufig dahin. Die Truppenmacht, die sich auf der Insel befindet, erhält fortwährend Zugang und ist schon jetzt fast genau, um jeden Ansturm zu überwinden...

Feuilleton.

Auf und nieder.

Roman von Edwin Feilzig.

„Was meinst Du, Willi? Deinen Cousin, gewiß kenne ich den, auch den andern Herrn, der mit ihm ging, Herrn Berger.“ „Der, den ich meine, ging nicht mit meinem Cousin, der ging zuletzt.“ „So, ich weiß nicht, wer er ist.“ „Wahrscheinlich ist er ein gewisser Herr Berger, aber ich kenne ihn nicht.“ „Das war Edart, ich weiß nicht, was er mit meinem Cousin zu thun hat, dieser Herr Berger.“ „Herr Edart? Wie kamst Du das sagen, Willi?“ „Willi's Interesse war schon erlosch.“ „Ich kenne ihn sehr genau, er wohnt in unserer Gasse.“ „Papa ist aber mit ihm recht zufrieden“, entgegnete Frieda. „Nun, da kennst Du ihn ja, dann galt wohl sein auf- fallender Besuch Dir; ich glaube nicht, er wolle mich grüßen.“ „Ich habe nicht bemerkt, Willi?“ „Haben wir das. Wie ist denn Dein Papa mit ihm bekannt geworden?“ „Er schreibt für Papa und da habe ich ihn einige Male gesehen, wenn er Manuscript brachte.“ „So?“ „Daher war das Thema verlassen. Die Mädchen schritten noch einige Zeit neben einander, dann trennten sie sich. Frieda eilte schüchtern Frieda, der wartete geizigen Wohnung zu. Reliance bog um die Ecke, wartete einige Minuten auf die Herrschaft und fuhr nach Hause.“

aber beide merkten nichts davon, es war ihnen ja nur darum zu thun, ein Paar Worte ohne Rücksicht zu reden. Nach dem ersten Besuche der Röhne war Edart wieder gekommen, und wenn auch Röhne nur sehr wenig für die Manufaktur Edart's besahnte, so hatte dieser doch sein gewisses Einkommen mit im Schaffen selbst kam ihm Neugierde. In der That war der Geldgewinn nicht der Ansporn zum Fleiß, es war etwas anderes, was das Leben Edart's günstig zu beeinflussen begonnen hatte, der Einspruch Frieda's. Das junge Mädchen hatte in ihrer Frische und Natürlichkeit einen großen Eindruck auf Edart gemacht und wenn er sie auch nur selten sah und noch weniger sprach, so übte er sympathisch ihr Wesen und betrachtete sie als seinen guten Zeugen. Es war mehr als ein Gefühl des Interesses, was sie in ihm entzündete, es war eine gewisse Zuneigung, aus dem Willen für den armen Künstler entgegen, eine Zuneigung, deren freundschaftliche Gefühle langsam schwaften und der viele Platz zu machen suchten. Bei Edart war das Gefühl der Zuneigung einer gewissen Dankbarkeit entsprungen und auch ihm schien allmählich die Liebe zu beschleichen, die Liebe, von der er sonst nicht viel wußte, wie er auch leidenschaftlich sie geliebt hatte. Er hatte seiner Mutter geliebt und bei ihr und dem Glauben und Willen, die sie brachte, das Leben vergessen oder nicht gedenkt. Immerhin war der Ton, die beiden gegeneinander anstimmten, nur ein freundschaftlicher, ein kameradschaftlicher und zu irgend einer Anreicherung eines weitergehenden Interesses war es von seiner Seite gekommen. Frieda konnte daher mit gutem Gewissen, als ihr Vater, welcher sie mit Edart kennen sah, ihr darüber Vorhalt machte, behaupten, daß sein Grund zu irgend einem Bereiche vertieft und daß, wenn der Vater ihn auch bemerke, daß man niemals seine Mitarbeiter zu familiär behandeln dürfe, dies nicht der Fall sei. Sie schäme den jungen Mann und bringe ihm ein Maß von Achtung entgegen, das sich auf das Urtheil ihres Vaters ganz allein gründe. Herr Röhne hatte hierzu nichts bemerkt, sondern nur im Allgemeinen gesagt, daß alle freien Berufe, Künstler und Schriftsteller, sofern nur die Kunst über das Handwerksmäßige hinausstrahle, ein philantropisches Leben nicht gebrauchen könnten. Solche Worte bedürften der Anregung und diese holten sie sich oft ohne Rücksicht auf ihre gesellschaftlichen und familiären Pflichten. Dazu hatte Frieda laudend den Kopf geschüttelt, war auf ihr Zimmer gegangen und entsappte sich bald in einer Trümmerei, in der die Röhne eines gottbegnadeten Künstlers war.

Am Nachmittage desselben Tages sprach Edart bei Director Trübe in der Wohnung vor. Es war selbsterklärend gewesen, daß im Laufe der Tage nach dem Besuche Edart's Trübe bekannt geworden war und daß sich auch dadurch sein Verhältnis zu Willi Trübe änderte, d. h. ein besseres wurde als das nur auf dem gemeinsamen Aneignen beruhende. So war Edart in das Trübe'sche Haus gekommen und hatte sich bald heimlich beliebt gemacht, so daß er ein ganz gewöhnlicher Gast wurde. Während Frau Trübe fand Gefallen an dem geistig bedeutenden Gesprächs Edart's und an seiner Kunst, so daß sie den jungen Mann mit einer gewissen mütterlichen Fürsorge, wie sie es wann, protegirte. Sie wußte wie jeder, den die Sache angeht, daß der Mann für Röhne ein Hindernis, die in Unterordnung steht, einen Rechtsanwalts gesammelt hatte. Sie hatte nicht dagegen gehandelt, wie sie überhand nahm in die Angelegenheiten ihres Mannes, sein er Director der Bank geworden war, nicht mehr wußte, als ihr möglich war, Anerkennung erwidern. Und wenn man angucken, daß die Zeit in der letzten Zeit nicht viel Veranlassung gehabt. Der Director arbeitete wie ein Bär, so sagte man im Comptoir, ehe er man dort einen Bären noch nicht hatte arbeiten sehen. Er besorgte Alles selbst, sah Hundelungen über den Büchern, conferirte mit dem Kassirer der Bank, hielt Aufsichtsrathsversammlungen ab, ließ sich bei anderen Gesellschaften in den Bewirtschaftungs- rath wählen und war für die Einlösung gewandelter Geldscheine für die Bank thätig. Das Social Röhne's beehrte ihm zwar einige Sorge, allein durch den Rechtsanwalts, den er für Röhne gewonnen hatte und der ihm intimer Freund war, kam er auch den Sachverhalt mitgetheilt hatte, hatte er immer Nachrichten über sie erhalten. Unruhig machte ihn und den Rechtsanwalts nur, daß man eine eigentliche Anklage gegen Röhne noch nicht formuliert hatte, weil sie in ein schweres Verbrechen verfallen war. Aber auch seiner Frau wollte er einen Lieblingssohn erfüllen. Was hatte schon viele Male in ihn getrieben, sich zum Stadtvorstand ausstellen zu lassen, immer wieder hatte er unter Hinweis auf seine Arbeitslast abgelehnt; neuerdings aber hatte er sich dem Vorhaben seiner Geschäftsfreunde, die sich viel Vortheil für die Bank davon verschaffen, mehr geneigt gezeigt, und unter der Oberleitung, in den Kreisen der Bürgerpartei, war man mit Bedacht für seine Wahl thätig. Man war übrigens sicher, ihn durchzuführen, aber man wollte eine recht große Stimmenzahl auf ihn vereinigen, daher die thätige Minis-

arbeit. Einige schüchtern Stimmen sprachen sogar von einer Candidatur für den Senat. Als Edart erfuhr, was nun Frau Trübe anstellend, Director Trübe war schon in seine Bank gegangen und Willi schloß seinen Kampf vom Arbeitsleben ab und Frau Trübe lag am Fenster mit einer Handarbeit beschäftigt und schaute von Zeit zu Zeit auf die Straße. Ihr teu geschminktes Gesicht lag in einem unheimlichen Lächeln, das ihre Haltung gab ihr etwas unangenehm Vernehmliches. Sie ließ Edart ein paar Schritte ins Zimmer thun, dann stand sie auf und kam ihm mit gemessener Vorsicht entgegen. „Ich bezaure“, sagte sie, „daß mein Mann schon fortgegangen ist und Willi noch schläft, so daß ich schon mit meiner Gesellschaft heimlich gehen möchte, Herr Edart.“ Dabei hat sie durch eine Handtuchzug Flügeln zu nehmen. Sie schloß die Thür wieder auf und legte ihre Handarbeit auf ein Tischchen. „Mein Leben erfüllt mir in der letzten Zeit gar nicht mehr“, fuhr sie fort, da ich nicht mehr sage, es wäre mir recht erwünscht, wenn Sie einmal auf ihn einwirken wollten, daß er dieses unglückliche Schicksal aufhört und sich mehr der Arbeit, sogar wie noch besser seiner Gesundheit widmet. Es langt nicht für ihn das viele Verarbeiten; leider sind meine Ermahnungen umsonst und so muß ich mich wehnen, mein Mann der Sache zu wenig Beachtung schenkt, nach Hilfe umsehen. Sie haben Einfluß auf Willi und ich bitte Sie recht sehr, handeln in diesem Sinne weiter zu lassen.“ „Sie scheinen mir große Vertrauen Frau Trübe“, antwortete ihm Edart, „denn ich bin gewiß ein unangenehmer Persönlichkeit, zu sehr einem Willen. Ich selbst habe noch viel vor; kurze Zeit an diesen Stelle beizubehalten und da ich bedeutend Alter als Willi bin, so müßte er wohl meine Belehrung und meine Ermahnungen mit besonderem Eifer zuhören. Ich selbst übernehme die Sache für mich nicht so schnell. Ihnen kurzen geht der Tisch, der Parteistand, wie er sich nennt, so wie in den Weg alles Irdischen. Es hat nur noch einige Zentner da, die ich halten, oder diese werden auch brechen. Referendat Berger hat heute seinen Abschied vom Tisch genommen, der Tisch, der heute bei der Staatsanwaltschaft hat, erfordert doch mehr geistige Kraft, als ihm das Bier übrig ließ, der Tisch Wilm's ist abgerufen, Schreiberbann, aber wie er heißt Baumgarten, hängt nun schließlich doch seine Philologie an den Nagel und will sich dem Kaufmannstande widmen, wie er eher etwas vertreiben kann als mit der gelehrten Schulmeisteri, ich bin mir noch

Anzeigen-Preis die 6 spalten Weizzeile 30 Wg. Reclamen unter dem Redactionsstich (Anzeigen) 50.4, vor den Familienanzeigen (Spalten) 40.4. Weitere Gebühren laut unseren Preisverzeichnis, Tabellen und Offerten nach letzterem Text. Extra-Beilagen (gratis), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Beförderungs-A 60.--, mit Beförderungs-A 70.--. Annahmefrist für Anzeigen: Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr. Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr. Sonn- und Feiertags früh 10 Uhr. Bei den Familien und Annahmefristen je eine halbe Stunde früher. Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten. Druck und Verlag von G. Volz in Leipzig.